

# Die etwas andere Wirtschaftsregion: Freiburg

Jörg Hemmerich

*Die Wirtschaftsregion Freiburg ist eine besondere Wirtschaftsregion. Sie umfasst die Großstadt Freiburg sowie die Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen. DAX-Unternehmen sucht man hier vergebens. Zu den Besonderheiten gehört zweifellos die Rolle der Universität und des dazu gehörigen Universitätsklinikums. Sie strahlen auch in die Wirtschaft ab – zahlreiche Start-Up-Unternehmen sind im Umfeld der Uni entstanden, zum Beispiel im Bereich der Biotechnologie. Auch der Tourismus und der Weinbau sind kennzeichnend für diese Region. Und viele Mittelständler, die von Freiburg und der Region aus international agieren. 644 000 Menschen leben hier heute, 24 Prozent mehr als 1987. Die Zahl der Erwerbstätigen hat sogar in diesem Zeitraum um 41 Prozent auf 325 000 zugenommen. Oder anders: Die Wirtschaftsregion Freiburg ist eine Wachstumsregion.*

Sie mögen es, die Einheimischen und die Touristen: das historische Münster, den »schönsten Turm der Christenheit«, den quirligen Münstermarkt, die Bächle inmitten der Stadt, den nahen Kaiserstuhl, die begnadete Gastronomie, die Schwarzwaldberge drumherum. Und, und, und. Aber ist das eine Wirtschaftsregion? Fabrikschlote sind hier rar, kein DAX-Unternehmen hat seinen Sitz in der Wirtschaftsregion Freiburg.

## Wirtschaftsregion Freiburg? ■

Ja, die gibt es wirklich und das ist auch kein Etikettenschwindel. Es sind eben nicht nur große Konzerne mit riesigen Fertigungsstätten oder gewaltige Logistikzentren, die eine Wirtschaftsregion ausmachen. Eine Wirtschaftsregion kann ganz anders beschaffen sein, es muss nicht das Daimler-Werk neben

Bosch produzieren und dazu noch IBM, wie das im schaffigen Mittleren Neckarraum der Fall ist. Es müssen nicht einmal Mittelständler mit tausenden von Beschäftigten sein, die hier in der Region zwischen Wein und Reben am Rande des Schwarzwalds und nahe dem Rhein schon als richtige Großbetriebe durchgehen würden.

Was ist also so anders an dieser Wirtschaftsregion Freiburg? Es fängt an mit der puren Größe. Die Wirtschaftsregion Freiburg gehört zu den eher kleinen Gruppierungen dieser Art in Deutschland. Tatsächlich besteht sie aus der Großstadt Freiburg mit nun wohl 209 000 Einwohnern – nach dem neuesten Zensus musste die Zahl um fast 20 000 nach unten korrigiert werden – und den beiden Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen. Zusammen bringen sie es, statistische Unebenheiten mal ausgelassen, auf 644 000 Einwohner.



Das Freiburger Industriegebiet Nord ist mit einer Fläche von 300 Hektar das größte Industriegebiet Freiburgs – und auch das älteste. Dort haben nicht nur große Unternehmen ihre Niederlassungen, hier sind auch die Universität und die Freiburger Messe angesiedelt.

## Wachstumsregion und Wohlfühlregion

Das ist nicht viel, aber wahr ist auch: die Wirtschaftsregion Freiburg ist eine Wachstumsregion. Sie ist eine Wachstumsregion ganz gewiss auch deshalb, weil sie eine Wohlfühlregion ist, ein Begriff, den Marketing-Leute gerne verwenden. Er ist nicht ganz unsinnig: die »soften« weichen Faktoren wecken ja wirklich Begehrlichkeiten, hier auch zu leben und zu wohnen. Eben: die schöne Stadt Freiburg mit der Kajo, den Gassen, den vielen alten und neuen Kneipen, der Beschaulichkeit, die kleinen Städte im Umfeld, Breisach, Müllheim, Emmendingen, Waldkirch und und und. Die

Dörfer im Schwarzwald, die Dörfer am Rhein, am Kaiserstuhl, das Überschaubare und das Mediterrane.

Und es sprechen knallharte Fakten für die Wirtschaftsregion Freiburg. Die Wirtschaft pulsiert hier durchaus nicht nur verhalten. Kleine, feine Industriezonen und Gewerbegebiete mit einem großen Mix an Handwerksbetrieben und Dienstleistern gibt es überall in dieser Region. Kleine und mittlere Unternehmen, Mittelständler, die auch international aufgestellt sind. Ein Beispiel: in Bahlingen am Kaiserstuhl, einer eher unscheinbaren Gemeinde, ist der Sitz der Männer Group. Die hat einst ein Sohn des Dorfes gegründet, heute gehört Männer als Hersteller von Heiß-

luftkanalsystemen zu den wichtigsten Anbietern weltweit in dieser Marktnische. 400 Leute arbeiten für das Unternehmen, die meisten sind hoch qualifizierte Fachleute, die auch dort ihre Heimat haben, wo produziert wird. Dass ihr Chef Hans Peter Männer sich darüber hinaus als Investor in der Gastronomiebranche betätigt, rundet das Bild. In dieser Wirtschaftsregion ticken Unternehmer oft ganz anders als anderswo. Da ist man halt einerseits weltweit tätiger Manager, andererseits hat man auch ausreichend Herzblut und heimatliche Verwurzelung, alteingesessene Landgasthäuser wieder auf Vordermann zu bringen. Das passt schon zusammen in dieser etwas anderen Wirtschaftsregion. In einer Wirtschaftsregion, in der Unternehmen von Weltruf ihren Sitz haben, wie der Sensorenbauer Sick in Waldkirch oder Thieme in Teningen, ein Spezialist für Siebdruck und die Herstellung von speziellen Kunststoffteilen, oder der Messgeräte-Hersteller Testo in Lenzkirch, der eben viele Millionen in ein neues Fabrikgebäude im Schwarzwald investiert hat. Unternehmen wie diese Mittelständler garantieren Tausende von Arbeitsplätzen in der Wirtschaftsregion Freiburg – immer die Landschaft und das Klima des Oberrheins als kostenlose Beigabe.

Sie sind alle keine Giganten, aber sie passen in das Bild dieser etwas anderen Wirtschaftsregion. Eine Wirtschaftsregion, die sich als Innovationsregion begreift, oder auch als Wissenschaftsregion, und daraus auch ihre wirtschaftliche Kraft zieht. Nicht ganz zufällig hat der Wirtschaftsverband WVIB (Wirtschaftsverband Industrieller Unternehmen in Baden) seinen Sitz in Freiburg. Abseits der Industriemetropolen wird da ja auch signalisiert, dass mittelständische Wirtschaft nach anderen Parametern arbeitet, wie die Flaggschiffe der deutschen Wirtschaft. Der WVIB ist tat-

sächlich ein Zusammenschluss von südbadischen Unternehmen (natürlich nicht nur aus dem Bereich der Wirtschaftsregion Freiburg) die darauf setzen, mit anderen Mitteln als purer Größe zum wirtschaftlichen Erfolg zu kommen. Innerhalb des WVIB wird viel diskutiert, es werden Erfahrungen ausgetauscht, wie man im globalen Wettbewerbe bestehen kann. Wobei man in diesem Zusammenhang ruhig erwähnen darf, dass Freiburg ja auch Messestadt ist. Es ist viel investiert worden, aber natürlich erreichen die Freiburger nicht die Größe anderer Messestädte – Basel und Stuttgart liegen ja irgendwie vor der Tür und gegen sie konkurrieren zu wollen, wäre der blanke Unsinn. Aber es geht gut, so gut sogar, dass die Freiburger Messe als Mitveranstalter der Messe Intersolar auf den sehr viel größeren Messeplatz München ausweichen musste. Mitveranstalter bleiben die Breisgauer Messemacher gleichwohl und damit auch die Wirtschaftsregion Freiburg. Die Intersolar ist schließlich wichtig für eine Region und eine Stadt als Zentrum, die als »Green City« punkten will. Freiburgs Messe ist übrigens ein kommunales Unternehmen im Besitz der Stadt Freiburg.

## Die ungewöhnlichen Großunternehmen

Es ist ja allerdings nicht so, dass es nicht auch wirklich große Unternehmen in Freiburg gibt. Aber sie passen eben einfach nicht so ins Raster. Fangen wir beim größten an, zumindest, was die nackten Zahlen angeht, Es ist die Caritas, in der die katholische Kirche alle Aktivitäten bündelt, die mit ihrem sozialen Engagement zusammenhängen. Der zentrale Sitz dieser Organisation befindet sich in der Stadt Freiburg. Von Freiburg aus werden die Aktivi-



Das Gelände des Freiburger Güterbahnhofs Nord umfasst rund 39 Hektar Fläche. Dort verfolgt die Stadt Freiburg zusammen mit dem Erschließungsträger Aurelis ehrgeizige Pläne. Wo früher die Güterzüge fahren, soll ein gemischtes Quartier entstehen – Gewerbe, Handwerker, Wohnen. Die Konzeption soll in den nächsten Jahren umgesetzt werden, das Interesse ist groß. Vor allem das Nebeneinander von Wohnen und Arbeiten stößt in der wohnungsarmen Stadt Freiburg auf viel Zustimmung.

täten der Caritas gesteuert. 559 000 hauptamtliche Mitarbeiter stehen auf der Lohnliste der Organisation. Es wäre natürlich eine Milchmädchenrechnung, diese Mitarbeiter, zu denen Kindergärtnerinnen in Norddeutschland ebenso gehören wie Heilerziehungspfleger irgendwo in der Republik, einfach der Wirtschaftsregion Freiburg zuzurechnen. Das macht allen Ernstes auch niemand.

Die meisten Freiburger kennen das Projekt Caritas ja ohnehin nicht als national von ihrer Stadt aus operierende Gruppierung, für sie ist Caritas schlicht das, was sie vor Ort erleben. Da verhält es sich mit einer anderen Institution, die seit 1457 ihren Sitz in Freiburg hat, schon anders. Wir reden von der altehrwürdigen Albert-Ludwigs-Universität mit dem dazu gehörigen Universitätsklinikum.

Bereits nach Zahlen ist die Bildungsstätte ein veritabler Koloss. Die Universität zählt 6482 Beschäftigte, davon sind 2466 wissenschaftliches Personal inklusive Professoren und das Universitätsklinikum 9640 Mitarbeiter, davon 2148 wissenschaftliche, also Ärzte, Biologen und so weiter. Es ist in wesentlichen Teilen eben auch die Universität, die dieser Wirtschaftsregion ein ganz besonderes Gesicht gibt. 24 000 junge, manchmal auch recht alte Menschen studieren hier und dass gelegentlich ein Exzellenz-Titel verschwindet, ist wirklich nicht viel mehr als Künstlerpech. Tatsächlich gilt die Freiburger Uni als innovativer Mittelpunkt dieser Region. Und sie ist ein gewichtiger wirtschaftlicher Faktor: gerade eben sind Neubaupläne für die Technische Fakultät bekannt geworden, gewaltige Erwei-

terungen werden geplant. Gebaut wird ohnehin von dieser Universität in einem Umfang, der für die heimische Bauindustrie und für die Handwerker der Region alles in den Schatten stellt, was deren Auftragsbücher betrifft. Jüngstes Beispiel: Mit viel Mühen wird derzeit ein Neubau der Unibibliothek mitten im Zentrum Freiburgs hochgezogen, bei dem auch bestehende Elemente des Altbaus verwendet wurden. Das Projekt wird wohl deutlich teurer wie die 44 Millionen Euro, die bisher veranschlagt worden sind.



Freiburg ist natürlich zuallererst eine Universitätsstadt. Die Studenten gehören ganz selbstverständlich zum Stadtbild. Man darf aber nicht vergessen, dass die Uni noch eine ganz andere Funktion hat. Sie ist auch Motor der Wirtschaft. Zahlreiche Start-Up-Unternehmen sind im Umfeld der Uni entstanden, zum Beispiel im Bereich der Biotechnologie oder der Medizintechnik.

Nun mag man über gestiegene Baukosten sehr zu Recht lamentieren, Fakt ist jedoch auch, dass die Universität als Impulsgeber für eine ganze High-Tech-Branche im Großraum Freiburg bis hin nach Basel absolut unverzichtbar ist. Viele Start-Up-Unternehmen sind aus der Uni, gerade von Absolventen der Technischen Fakultät gegründet worden – viele waren erfolgreich, ein paar sind auch ziemlich geräuschvoll gegen die Wand gefahren. So wie eben im richtigen Wirtschaftsleben. Zum Umfeld der Universität dürfen auch die Fraunhofer-Institute in Freiburg mit gut 2000 Mitarbeitern gezählt werden. Hier wird keineswegs nur geforscht, hier kommen Ergebnisse heraus, die auch die wirtschaftliche Anwendung ermöglichen. Das bekannteste der Fraunhofer-Institute ist zweifellos das ISE, das Institut für solare Energiesysteme, das größte solare Forschungsinstitut weltweit. Die Mannen um den legendären Institutschef Eicke R. Weber sind immer für Überraschun-

gen gut, was den Fortschritt der Solarenergie angeht – und sie bringen Impulse in eine Zukunftsindustrie wie kaum ein anderer.

Ein Wirtschaftsfaktor ganz besonderer Art ist ganz gewiss auch das Universitätsklinikum, eines der größten seiner Art in Deutschland. Das Klinikum, eine kleine Stadt in der Stadt, ist international renommiert und für die Maximalversorgung der Region unverzichtbar – wenn es auch in Freiburg noch etliche andere große Krankenhäuser gibt, ebenso in der Provinz zwischen Müllheim, Titisee-Neustadt, Emmendingen und Breisach.

## Tourismus spielt entscheidende Rolle

Bei aller Wertschätzung der Universität: Freiburg ist nie so sehr als reine Universitätsstadt gesehen worden, wie zum Beispiel Tübingen. Das ist auch richtig so. Tatsächlich ist Freiburg

ja auch das Zentrum einer Wirtschaftsregion, die einen Erwerbszweig kennt, dem anderwärts allenfalls eine rudimentäre Bedeutung beikommt. Wir reden vom Tourismus. Allein die Stadt Freiburg hat im Jahr 2012 insgesamt 1,4 Millionen Fremdenübernachtungen verbucht, davon deutlich mehr als eine Million in der Sparte Hotel. In Baden-Württemberg liegt nur Stuttgart mit 3,11 Millionen höher, aber das ist ja auch die Landeshauptstadt mit einer Massierung von Großbetrieben.

In Freiburg sind die Touristen eher gemischt, übrigens auch nach Nationalitäten, und nicht selten haben Besucher auch mit der Universität zu tun. Zahlreiche Kongresse finden in Freiburg statt, sehr häufig übrigens auch im einst umstrittenen neuen Konzerthaus, das längst viel mehr ist als der Name sagt.

Und Freiburg samt der Region steht immer mehr bei Kurzzeit-Touristen im Kalender. Die Stadt will man einfach »mitnehmen«, wenn man auf Deutschland-Tour ist, vielleicht auch als Alternative zu den lauten Metropolen zwischen München und Hamburg. Viele Alumni, ehemalige Absolventen der Universität, zieht es immer wieder hierher, wo das Leben doch so schön südlich ist. Und sie lieben auch die Provinz drumherum, die Schwarzwaldberge, die Straußen im Markgräflerland und am Kaiserstuhl ebenso wie die Sterne lokale. Natürlich auch den Europapark in Rust. Deutschlands größter Freizeitpark ist der Touristenmagnet am Oberrhein schlechthin. Nicht nur der gigantische Vergnügungspark zieht die Menschen an, sondern auch das Übernachtungs-Resort. 4500 Betten gibt es im Europapark-Umfeld, es ist das größte Hotelresort in Deutschland. Fast 5 Millionen Menschen besuchen jährlich den Europapark, Viele Kinder, viele Touristen. Das ist ein beachtlicher Wirtschaftsfaktor.

Es gibt Zahlen, wonach die gesamte Schwarzwaldregion mitsamt Freiburg zwischen 8 bis 10 Milliarden Euro im Jahr aus touristischen Geschäften erlöst. Nahtourismus spielt dabei auch eine gewichtige Rolle, die Menschen aus der Region sind selbst gerne dort Gäste, wo sie eh zu Hause sind. Und für sie arbeiten 34 600 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, so weist es die jüngste Statistik der DeHoGa Schwarzwald-Bodensee aus – ein nicht unbedeutender Teil davon in der Wirtschaftsregion Freiburg. Der Schwarzwald als bedeutendste deutsche Ferienregion gehört natürlich nur zu kleinen Teilen zum Bereich der Wirtschaftsregion Freiburg. Aber Freiburg im Breisgau ist nun mal die populärste Stadt im Schwarzwald (dass Freiburg eigentlich »Freiburg im Breisgau« heißt und nicht »Freiburg im Schwarzwald« spielt nur bei Pedanten eine Rolle) und hat mit dem Schauinsland ja immerhin einen Schwarzwälder Hausberg mit einer respektablen Höhe von 1284 Metern. Es greift allerdings zu kurz, wenn man den wichtigen Wirtschaftszweig Tourismus nur in Freiburg oder im Hochschwarzwald ansiedelt. Dessen Bedeutung als Ferienziel ist natürlich riesig und man muss auch einräumen, dass dort einiges getan wurde in den letzten Jahren – nicht nur was besondere touristische Angebote wie den Ausbau von Nahverkehrsangeboten betrifft, sondern auch privates wirtschaftliches Element. Bestes Beispiel: Das Freizeiterlebnisbad in Titisee-Neustadt, das der Betreiber durchaus zu Recht »Badeparadies Schwarzwald« nennt. Das Bad, zunächst höchst skeptisch gesehen, hat sich zu einem Magneten für den Südschwarzwald entwickelt. 570 000 Besucher kamen im Jahr 2012. Nun sollen noch einmal fünf Millionen Euro in eine Erweiterung des Badetempels gesteckt werden, der kürzlich zum besten deutschen Freizeitbad gewählt worden ist.

Die Erkenntnis, dass Tourismus in der gesamten Wirtschaftsregion Freiburg ein immer wichtiger werdender Wirtschaftsfaktor ist, war übrigens nicht immer da. Der Kaiserstuhl mit- samt dem Tuniberg ist das beste Beispiel: obwohl die Region in ganz Deutschland höchst populär ist, wurde über viele Jahre nur recht halbherzig in den Fremdenverkehr investiert. Dabei war der Trend da: Weinregionen ziehen Menschen an, die gemütlichen Straußen, die schönen Restaurants, die naturbelassenen Wanderwege mit ihren romantischen Hohlwegen, die Wein-Einkaufsmöglichkeiten direkt bei der Winzer- genossenschaft oder beim Weingut. Jetzt wird nachgebessert: Hotelbauten werden hochgezogen, Millionensummen investiert. Tatsächlich ist der Bereich »Wellnesshotels«, die eine zahlungs- kräftige Kundschaft anziehen, in dieser Ferien- region bisher deutlich unterrepräsentiert.

Aber nun wird gebaut, an mehreren Stellen. Zum Beispiel gibt es Pläne in Burkheim, die mittelalterlichen Städtchen am Kaiserstuhl, das heute zur größten Weinbaugemeinde Baden-Württembergs, Vogtsburg, gehört. Die dortige Kreuz-Post will der Eigentümer zu einem Spitzen-Wellness-Hotel umbauen. Im Juli ist der runderneuerte »Steinbuck« in Vogtsburg-Bischoffingen als neuer Landgast- hof eröffnet worden, das renommierte Anwe- sen wird den nächsten Jahren noch einen ex- klusiven Hotelbereich dazu bekommen. Auch anderwärts gibt es Baupläne und sie sind not- wendig. Der Kaiserstuhl muss sich ranhalten, wenn er im Wettbewerb um die Touristen auf den vorderen Plätzen landen soll.

## Weinbau als wichtiger Wirtschaftsfaktor

Es geht in dieser Region und auch im benach- barten Breisgau ja nicht nur darum, Über-

nachtungsgäste zu bekommen. Sowohl der Kaiserstuhl wie der Tuniberg als auch der Breisgau sind bedeutende südwestdeutsche Wein-Anbaugebiete. Der Weinbau prägt bis heute viele Dörfer im Großraum Freiburg – kein Wunder, dass man sich hier besonders vehement gegen EU-Pläne gewehrt hat, den Weinbau ohne Reglementierung überall zu- zulassen.

Schließlich ist der Weinbau einer der wich- tigsten Wirtschaftsfaktoren in der Wirt- schaftsregion Freiburg. 20 000 Menschen in Südbaden leben direkt vom Ertrag der Re- ben, seien es Winzer, Kellermeister oder Kü- fer. Viele sind Nebenerwerbsswinzer, ihren Wohlstand verdanken sie durchaus dem Wein. Und dessen Qualität. Vor allem der Spätbur- gunder ist populär und zählt auch internati- onal zu den Spitzenweinen. Ebenso wie neu- erdings der Grauburgunder, der mal als Ru- länder eine ziemlich wichtige Angelegenheit war. Sein leichter Nachfolger gilt mittlerweile ebenfalls als Spezialität der Region – wahr- scheinlich auch, weil der Pinot Grigio auch international reüssiert.

Allerdings ist die Weinlandschaft seit Jah- ren im Umbruch. Längst hat sich die Branche zu einem knallharten Geschäft gewandelt. Die Strukturen von früher stimmen nicht mehr. Zwar ist der Winzerkeller in Breisach bis heute die größte Genossenschaftskelle- rei Europas, aber die Weinmacher in Brei- sach haben Federn lassen müssen. Winzer- genossenschaften, die dort bisher den Wein ihrer Mitglieder abgeliefert haben, wandern ab – anderwärts bekommen sie mehr bezahlt. Dabei wird gelegentlich vergessen, dass die Vermarktung des alkoholischen Getränks ja auch in einem längst beinhardt gewordenen Markt geschieht. Die Hälfte der Weine wird bei Discountern vermarktet in Konkurrenz zu ausländischen Angeboten, die qualitativ



Das Gewerbegebiet Haid in Freiburg auf einer Fläche von 200 Hektar im Westen der Stadt hat sich in den vergangenen Jahren entwickelt. Zahlreiche Unternehmen von vielen Autohändlern bis hin zu Fabriken mit Spezialfertigungen haben hier ihren Sitz. Und mittlerweile ist das Gewerbegebiet sogar zu klein geworden. In den nächsten Jahren soll eine Ausweitung um 15 Hektar realisiert werden.

gut April in Bischoffingen nicht nur gekauft – von einem Verwandten seiner Frau – sondern gleich viele Millionen spendiert, um daraus einen Musterbetrieb zu machen. Oder die Winzergenossenschaft in Oberbergen, die mit einem über einen unterirdischen Gang erreichbaren Neubau auf sich aufmerksam macht. Fakt ist denn auch, dass die Weinbauregion, ergänzt durch obstanbauende Betriebe, ebenso zum Bild der Wachstumsregion am Oberrhein gehört, wie die innovativen Unternehmen im Dunstkreis der Freiburger Universität.

nicht schlechter sein müssen. Das wissen die Weinerzeuger am Kaiserstuhl natürlich. Aber sie setzen darauf, dass sie am Ende doch als regionale Vermarkter die Sieger bleiben, wenn sie nur den richtigen Weg finden. Optimismus herrscht ja bei aller Skepsis durchaus. So hat der renommierte Weingutsbesitzer Fritz Keller erst im Juli sein neues Weingut, architektonisch eindrucksvoll in die Rebberge Oberbergens eingebettet, eröffnet. Mit einem Top-Restaurant natürlich, wie es sich für eine Sterne-Gastronomie gehört. (Der Schwarze Adler in Oberbergen ist Kellers Sternelokal, weitere Sternelokale in der Region sind das Colombi in Freiburg und Merkles Rebstock in Endingen). Andere Weingüter und Winzergenossenschaften haben ebenfalls Geld in die Hand genommen. Augenfälligstes Beispiel. Der Milliardär Eri-van Haub (Tengelmann, OBI) hat das Wein-

## Flächen sind rar ■

Und Wachstum, das ist es, was wohl diese Wirtschaftsregion weiter ausmachen wird und ihr eine gute Zukunft sichert. Auch wenn der jüngste Zensus dramatische Einwohnerverluste bescherte – in Freiburg fast 20 000 – war dies bei Licht besehen wohl nur ein statistisches Desaster. Die Wahrheit ist, dass der Bereich der Wirtschaftsregion Freiburg zu den Boomregionen in Deutschland per se gehört. Das ist nicht nur ein Vorteil. Bodenpreise haben schon in der Provinz für Normalverdiener kaum bezahlbare Höhen erreicht, allenfalls an der Peripherie des Speckgürtels sind noch Grundstücke günstig zu haben. Aber sonst eher nicht. Und es brummt. Die Bauunternehmen der Region kommen kaum nach, riesige Flächen werden erschlossen. Nicht nur

zum Wohnen wie in Freiburg, wo nach dem Rieselfeld ein neuer Stadtteil entstehen soll, entstehen muss. Nur so, glauben die Stadtväter, sei Entspannung auf dem Wohnungsmarkt möglich.

Die Misere gilt auch für Gewerbeflächen. Je näher man an Freiburg heranrückt, desto rarer werden sie. Es hat dazu geführt, dass der Gewerbepark Breisgau am Rande des Markgräfler Landes zu einer Erfolgsgeschichte ohnegleichen geraten ist. Dort befand sich früher ein Fliegerhorst der Bundeswehr, Starfighter und Phantoms landeten hier, viele damals Wehrpflichtige aus der Region leisteten ihren Wehrdienst in Bremgarten. Das Ende des Kalten Kriegs Anfang der 90er Jahre war dann aber auch das Ende der Militäranlage. Die Kaserne mit entsprechenden Start- und Landebahnen in landschaftlich bester Lage wurde schlicht überflüssig, 1993 zogen die letzten Soldaten ab. 564 Hektar bisher militärisch genutzte Fläche blieben zurück und viel Katzenjammer. 1800 Soldaten waren hier schließlich stationiert gewesen, viele davon Berufssoldaten, eine nicht unbeachtliche wirtschaftliche Kraft für die dünn besiedelt Region zwischen Hartheim und Eschbach im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald.

Aber man versank nicht in Trübsal. Mit Landesgeldern wurde das Areal für die zivile Nutzung erschlossen, ein Zweckverband gegründet, zu dem auch die Stadt Freiburg gehört. In der Folge hat sich dieser Gewerbepark Breisgau zu einer ziemlich erfolgreichen Geschichte entwickelt. Über 30 Betriebe haben sich angesiedelt, 1200 Menschen arbeiten

hier, jeden Monat mehr. Es sind keine Klitschen, die da auf dem früheren Militäreal Platz gefunden haben. Der Discounter Lidl ist da mit einem großen Auslieferungslager dabei, der Medizingerätehersteller Zimmer und andere, auch ein großer Solarpark ist entstanden. Und jetzt passiert, was in der Wirtschaftsregion Freiburg immer wieder passiert. Es wird alles viel zu knapp. Der Gewerbepark muss erweitern, die Nachfrage ist enorm. Noch ist nichts entschieden. Aber die Macher der Wirtschaftsregion Freiburg, hinter der die Bürgermeister und Oberbürgermeister der Region ebenso stehen wie die FWTM (Freiburg Wirtschaft, Touristik und Messen) können darauf bauen, dass die Wirtschaft der Region weiter wachsen wird. Auch wenn das mangels Platz nicht immer ganz leicht ist. Aber wahr ist sicher auch: die Sorgen dieser Wirtschaftsregion hätten andere sicher gerne.

Und natürlich ein Wirtschaftsunternehmen wie den SC Freiburg, für den man gerade ein neues Stadion sucht. Es ist ausgemachte Sache, dass der SC in der ersten Bundesliga bleibt – natürlich auch zum Nutzen der Wirtschaftsregion Freiburg.



Anschrift des Autors:  
Jörg Hemmerich  
büro44 GmbH  
Medien & Marketing  
Freiburger Straße 1  
79206 Breisach  
E-Mail:  
j.hemmerich@buero44.de